



Konzert zum 100-Jahr-Jubiläum am 3. Dezember 2016

Die Werke – 4. Stück (mit Schlagfertig)

Ausschnitt aus „Insight“

Ein Satz aus der Suite für Schlaginstrumente und Orchester von Beat Jaggy, entstanden für ein gemeinsames Projekt des Orchestervereins mit der Gruppe „schlagfertig“ unter der künstlerischen Obhut von Beat Jaggy. In den verschiedenen Sätzen des Werkes steht jeweils ein Schlaginstrument als Soloinstrument im Vordergrund. Im 3. Satz, der im Konzert zum Jubiläum erklingt, ist dies das Marimbaphon, gespielt von Yvette Hutter.

Instrumente im Orchesterverein Visp

Die Querflöte

Die Querflöte ist ein zylindrisches Instrument. Sie besteht aus dem Kopfstück, dem Mittelstück und dem Fussstück, die zum Spielen ineinandergesteckt werden.

Im oberen engen Teil des Kopfstückes über dem Anblasloch befindet sich der Stimmkork, mit dem das Instrument gestimmt wird. Klangfarbe und Klangvolumen der modernen Querflöte werden stark von der Wölbung der Mundlochplatte, Form und Schnitt des Anblasloches und der Bohrung des Kopfstückes beeinflusst.

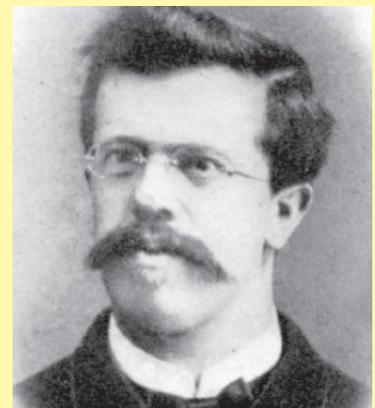
Die Querflöte wird über geschlossene Klappen und Ringklappen (offene Klappen) und die geschlossenen Klappen gespielt. Beim Betätigen der geschlossenen Klappen verschliessen sich die Tonlöcher. Bei den Ringklappen verschliessen die Finger das Loch in den Klappen und betätigen die Klappen.

Das früheste eindeutige Bild einer Querflöte fand sich auf einem etruskischen Relief in Perusna (Perugia) aus dem zweiten

Fortsetzung auf Seite 2, linke Spalte

Leiter des Visper Musiklebens: von Zahner zu Diederer

In den hundert Jahren seit der Gründung des Männerchors wirkten in Visp insgesamt elf Dirigenten, die zum Teil sowohl den Männerchor als auch den Orchesterverein und den St. Martinchor musikalisch leiteten. Mit Ausnahme von Josef Reichmuth, der als einziger Laie jeweils die Vakanz überbrückte, kamen die ersten fünf Dirigenten ausnahmslos von auswärts, wo sie auch andere Formationen leiteten.



August Zahner, 1909–1919

Unmittelbar nach der Gründung fand der Männerchor im Briger Musikdirektor August Zahner seinen ersten Dirigenten. Er besass fundierte Fachkenntnisse und vielseitige musikalische Interessen. In den zehn Jahren seines Wirkens vermittelte Zahner dem Chor ein grundsolides Fundament, auf dem vertrauensvoll aufgebaut werden konnte.

(Aus dem Buch «Visper Geist» von Josef Salzman, 2013)

Fortsetzung im Newsletter 5

oder ersten Jahrhundert vor Christus. Ihre heutige zylindrische Form erhielt die Querflöte vom Flötist und Instrumentenbauer Theobald Böhm. Er entwickelte 1832 ein chromatisches Klappensystem nach rein akustischen Gesichtspunkten ohne Rücksicht auf die Greifbarkeit zu nehmen. Heute sind fast alle modernen Flöten sogenannte Böhmflöten. Dieses System wurde auch auf andere Holzblasinstrumente wie zum Beispiel die Klarinette übertragen.

Die Querflöten bestanden bis Mitte des 19. Jahrhunderts ausschliesslich aus Holz. Die erste Metallflöte war eine Goldflöte von Louis Lot aus dem Jahre 1869. Heute werden die Querflöten meistens aus Metall hergestellt. Dennoch zählen sie nach wie vor zu den Holzblasinstrumenten. Eben weil sie ursprünglich ausschliesslich aus Holz gebaut wurden und weil die Schwingung nicht wie bei Blechblasinstrumenten durch die Lippen des Spielers, sondern durch Blasen über eine Kante erzeugt (Anblaskante) wird.



Lucie Bilgischer: Die Querflöte hat mich schon von klein auf begeistert und der goldene Ton von James Galway mich verführt, dieses Instrument zu lernen. Und ich würde es wieder tun! Nach Jahren in Bigbands, Kammermusikformationen und einer Blasmusik geniesse ich nun die tolle Kollegschaft und vielfältige Literatur im OV Visp. Musik ist für mich die beste Erfindung der Welt, welche Menschen verschiedenster Länder und Kulturen miteinander verbindet!



Visp im Jahre 1946

Die Geschichte des OW (Fortsetzung)

Leo Steinmann übernahm den Dirigentenstab

1946 engagierte die Gemeinde Visp mit Leo Steinmann einen eigenen vollamtlichen Musikdirektor. Angesichts der Grösse der Ortschaft – Visp zählte damals nur knapp 2 700 Einwohner – war eine solche Investition nur möglich, wenn der Musikdirektor sämtliche musikalischen Vereine betreute. Der Aufgabenbereich umfasste die Leitung des Männerchors, des Orchestervereins, der Musikgesellschaft Vispe, des Kirchenchors, den Orgeldienst in der Kirche und den Unterricht in den höheren Klassen der Gemeindeschulen.

Die Dynamik des gewählten Aargauer Musiklehrers hiess für den Orchesterverein, dass die Proben und Auftritte zahlreicher wurden. Die Qualität der jährlichen Orchesterkonzerte wurde hörbar besser, nicht zuletzt auch, weil jeweils namhafte Instrumentalsolisten beigezogen wurden.

Auch die Zusammenarbeit mit den beiden Chören wurde nun intensiviert. Einen Höhepunkt erlebte sie im ersten Jahr des Wirkens von Leo Steinmann mit der Aufführung des Oratoriums „Die sieben Worte des Erlösers“ von Joseph Haydn. Wenige Monate später erlebte die Burgschaft bereits die Fortsetzung der 1936 begonnenen Operetradition. Das Singspiel „Friederike“

von Franz Lehár vermochte erneut ein Publikum zu begeistern, das aus dem ganzen Oberwallis gekommen war.

Immer wieder zog der Orchesterverein bei bedeutenden Auftritten Verstärkung von auswärts bei. Vorwiegend Berufsmusiker aus Bern, zum Teil auch aus der Romandie, übernahmen dabei jeweils die führenden Stimmen. Die Berner sollten später auch in den Anfängen der Allgemeinen Musikschule Oberwallis (AMO) einen guten Teil des Lehrpersonals stellen.

(Aus dem Buch «Visper Geist» von Josef Salzmann, 2013)

Fortsetzung im Newsletter 4



Interview mit Professor
Angelo Garovi

Herr Professor Garovi, Ihr Vater Josef Garovi (1908 – 1985) war von 1956 bis 1962 Musikdirektor in Visp. Vorher war er viele Jahre Musiklehrer am Kollegium Sarnen und Lehrer für Orgelspiel und Theorie an der Organistenschule Luzern sowie deren Leiter. Wie kam es, dass Ihr Vater, der in der Innerschweiz lebte und wirkte, nach Visp kam? Seine Vorfahren stammten ja ursprünglich aus dem Tessin.

Soviel ich weiss, hat sich mein Vater schon bald nach dem Krieg für die Musikdirektorenstelle in Visp interessiert. Man erinnerte sich offenbar 1955 noch an ihn und fragte ihn an, ob er nach Visp kommen möchte. Da er vor dem Krieg in Luzern und Obwalden Dirigent von Orchester und Männerchören war und nach dem Krieg keine Musikdirektorenstelle hatte, faszinierte ihn diese Stelle - und er sagte zu.

Sie waren beim Umzug ins Wallis 12 Jahre alt. Erinnern Sie sich, wie Sie diesen Umzug damals empfunden haben?

Ich freute mich auf diesen Umzug ins Wallis. Es war mir von seinen Landschaften her bekannt, von denen mir auch mein Cousin Werner und dessen Cousine, eine Walliserin, viel erzählten. Ich erinnere mich noch gut an diesen Umzug nach Visp, bei starkem Schneefall; der Zügelwagen hatte viel Verspätung – und wir Kinder warteten und warteten...

Der Alltag ihres Vaters war von Musik geprägt. Prägte oder in wie fern beeinflusste dies auch ihren Alltag in der Kinder- und Jugendzeit?

Wir gingen mit dem Vater vor allem sonntags in die Kirche, hörten ihn als Organisten auf der neuen Orgel und sahen ihn auf der Empore als Dirigenten des Kirchenchores. Ich hörte so auch erstmals eine Messe von ihm, die er mit dem Martinschor aufführte.

Ich erinnere mich an sein erstes Konzert mit dem Orchesterverein und Männerchor Visp an Auffahrt 1956, aber auch an das Opernkonzert mit dem Orchesterverein Visp und den Visper Chören im Mai 1957; der aus Visp stammende Peter Lager trat dabei als Solist auf. Der am Zürcher Stadttheater wirkende Bass probte bei uns in der Wohnung die Mozart- und Verdi-Arien; mein Vater begleitete ihn auf dem Flügel, offenbar so gut, dass Lager ihn als Begleiter auch anderswo engagieren wollte.

«... Dafür schrieb mir mein Vater manchmal die Aufsätze...»

Schon früh musste ich in der Martinskirche Andachten spielen und übernahm auch weitere Orgeldienste (Begleitung des Schülerchors am Weissen Sonntag etwa). Dafür schrieb mir mein Vater manchmal die Aufsätze...

Wenn Sie heute das Wort Wallis oder Visp hören, an was denken Sie?

Für mich ist das Wallis eine wunderschöne Landschaft mit einer reichhaltigen Kultur - und Visp ist eine moderne Stadt geworden. Ich bin immer gerne im Wallis. Manchmal fahre ich extra durch den Lötschbergtunnel, um im Wallis einen guten Tropfen Heida mit Raclette zu geniessen. Die Zeit im Wallis war für mich eine schöne Zeit mit vielen Erlebnissen und erholsamen Wanderungen – vor allem in den Weinbergen oberhalb Visp, die mein Vater besonders liebte.

«Manchmal fahre ich extra durch den Lötschberg...»

Sie haben in Visp die Schulen besucht und am Kollegium in Brig Matura gemacht. Dann haben Sie sich der Germanistik, Musik und Geschichte zugewandt. Was hat Sie dazu bewegt?

Ich war 1956 gleich ins Kollegium Brig eingetreten. Die Zeit am Briger Kollegium habe ich in bester Erinnerung. Das Kollegium „Spiritus Sanctus“ war und ist heute noch eine vorbildliche Mittelschule, die mich geprägt hat. Brig hatte sehr gute Lehrer, ich erinnere mich an die faszinierenden Lektionen in Deutsch und Kunstgeschichte bei Albert Carlen, an die Geschichtsstunden bei Leopold Borter und an die Musikaufführungen un-

Der Orchesterverein Visp dankt den grosszügigen Sponsoren:



ter Musikprofessor Bruno Brunner. In der Kollegiumskirche war ich an der schön klingenden Carlen-Orgel in den Jahren vor der Matura Organist. Mein Vater hatte mir aber von einem reinen Musikstudium abgeraten, er meinte, ich sollte die Musik nebenamtlich ausüben.

Sie sind seit einigen Jahren pensioniert, aber immer noch sehr aktiv und sehr engagiert? Welches sind Ihre heutigen Tätigkeitsfelder?

Ich gebe heute noch Kurse in Musikgeschichte (ich habe seit 1932 erstmals wieder eine „Musikgeschichte der Schweiz“ geschrieben); daneben befasse ich mich mit Namenforschung und der Entstehungsgeschichte der Eidgenossenschaft.



Josef Garovi (1908 - 1985)

Ihr Vater Josef Garovi hat in Visp die Musikvereine dirigiert, er hat Schulgesang gegeben und Musikunterricht erteilt. Wo hat er dabei seine Schwerpunkte gesetzt?

Er war ein guter Dirigent und Organist, die vielen Schulgesangsstunden belasteten ihn eher. In der Kritik zu seinem ersten Konzert mit dem Orchesterverein und Männerchor Visp lese ich im Walliser Boten (15. Mai 1956): „Herr Garovi hat sein Examen vor dem Publikum glänzend bestanden. Die Leistungen waren so hervorragend, dass man unbedingt auf die hohen Fähigkeiten des Dirigenten schließen muss. Er hat jedenfalls zwei Klippen zu umgehen gewusst: auf der einen Seite

nichts Nervöses, das Sänger, Spieler und Zuhörer aufregt, aber auch nichts Pflegematisches, das lähmend auf alle wirkt“. Leider konnte er dann im Spannungsfeld der Politik nicht alle geplanten Projekte mit dem Orchester und den Chören verwirklichen.

Er war aber auch als Komponist tätig. Was können Sie dazu sagen?

Er komponierte immer in den Sommermonaten während den Ferien. Ich erinnere mich vor allem an die Orgel-Partita über das „Veni Creator Spiritus“, die er mir auf der Visper Orgel vorspielte, und an eine Motette über das Weihnachtsgraduale „Viderunt omnes“, die er für den Martinchor Visp schrieb und mit ihm aufführte. Beide Werke wurden gedruckt.

Wie haben sie die Tätigkeit ihres Vaters als Kind erlebt?

Mein Vater war eher ein ruhiger Mensch, der eigentlich wenig über seine Arbeit sprach. Sehr gefreut hat er sich, als der Männerchor Visp 1958 beim Gesangsfest in St. Maurice die selten verliehene höchste Note (excellent avec félicitation du jury) erhielt und in der Burgschaft durch die Musikgesellschaft Vispe mit einem schmissigen Marsch empfangen wurde.

Ich persönlich war viel mit meinem Vater auf der Orgel, weil er einen „Seitenlitzer“ (Seitenwender) brauchte; er hat auch Orgelaufnahmen für das Radio gemacht, dann hatte ich sogar schulfrei.

Kennen Sie Anekdoten von Ihrem Vater oder von Ihnen?

Wir hatten in unserem Haus im Tschill eine schöne, graue Katze, die oft auf meinen Vater nach den Proben im Rathaussaal beim Friedhof wartete und ihn dann nach

«Für das Konservatorium Sitten gab mein Vater Orgelkurse im Oberwallis,...»

Hause begleitete. - Für das Konservatorium Sitten gab mein Vater Orgelkurse im Oberwallis: Da einer der Pfarrherren oft zu wenig Opfergeld hatte, um ihn zu bezahlen, lud er ihn dann, wenn wieder etwas „Blut geflossen war“, zu einem ausgiebigen z'Vieri mit Wein, Käse und Walliser Trockenfleisch ein, worauf ihm dann mein Vater auf der Orgel auf dessen Wunsch eine klangvolle Improvisation spielte. - Wenn einmal eine Männerstimme im Chor unsicher war oder ausfiel, fiel er sogleich ein und sang die Stimme weiter. - Einmal blieb beim Orgelspiel meines Vaters in der Messe eine Pfeife hängen; auf seinen Wink hin stieg ich ins Orgelgehäuse und nahm die Pfeife aus der Lade.

Ganz am Anfang meiner Organistentätigkeit hielt auch einmal Pfarrer Leander Stoffel die Maiandacht. Im Gegensatz zu den Vikaren sang Pfarrer Stoffel „in allen Tonarten“, so dass ich zum Tantum ergo meinen Vater zu Hilfe rufen musste, damit er die Responsorien begleiten konnte. Damals musste das ein Organist noch können: Ich habe so die Harmonielehre in der Praxis gelernt.

Was können oder möchten Sie sonst noch von Ihrem Vater oder von Ihnen sagen?

Mein Vater war ein sehr aufgeschlossener Musiker, der gerne Richard Wagners Ausspruch zitierte: „Kinder schafft Neues“. Ja, in der Tat – neben den Gebrauchs-Kompositionen für Chöre und Blasmusiken schrieb er teilweise recht avancierte Werke, so bei einem späteren Visper Aufenthalt ein Werk für Streichorchester, in dem er sogar Vierteltöne verwendete.

«Ich persönlich war viel mit meinem Vater auf der Orgel, weil er einen Seitenlitzer brauchte,...»

Besten Dank für das Interview.

OVV/Visp/Bern, 01.06.2016